

Dienstag, 26. April 2022, Altenaer Kreisblatt / Altena

„Nur ein Rausch aus Chemie“

Schauspielerin Nina Petri liest in der Burg Holtzbrinck zum Thema Glück

VON THOMAS KRUMM



Schauspielerin Nina Petri beleuchtete bei ihrer Lesung in der Burg Holtzbrinck verschiedene Aspekte des Glücks. Foto: Krumm

Altena – Wer glücklich ist, fühlt sich wohl und muss nicht über diesen schillernden Begriff nachdenken. Womit beginnt aber die theoretische Auseinandersetzung mit dem Glück? Nina Petri, Schauspielerin und Vorleserin vieler Hörbücher, brachte am Samstagabend in der Burg Holtzbrinck ein wenig Licht in die vielen Antworten auf die Frage „Was bedeutet eigentlich Glück?“ Unterstützt wurde sie dabei von wissenschaftlichen und sprachgeschichtlichen Erkenntnissen. Es könnte ernüchternd wirken, dass das Glückshormon Serotonin nichts Anderes ist als die Chemikalie 5-Hydroxytryptamin mit der Summenformel $C_{10}H_{12}N_2O$. „Es ist nur ein Rausch aus Chemie“, scherzte Nina Petri, ohne diese Bemerkung selbst allzu ernst zu nehmen.

Erheblich poetischer als chemische Formeln sind glücklicherweise die Erzählungen vieler Schriftsteller, die sich dem Thema auf sehr unterschiedliche Weise näherten – jenseits der zahlreichen „Angebote der Glücksindustrie, sich in rauschhaften Momenten zu verlieren“.

Das kleine Glück dieses Abends brachte Nina Petri zur Begrüßung auf den Punkt: „Ich freue mich sehr, in Altena zu sein - in dieser kleinen Burg. Und es ist ein Glück, dass ich hier nicht alleine sitze.“ Die erste „Geschichte von überraschender Klarheit und philosophischer Tiefe“ präsentierte einen Helden, der seinen jeweiligen Besitz nicht an einem abstrakten Geldwert misst, sondern an seinen momentanen Bedürfnissen. Nur so kann Hans im Glück im gleichnamigen Grimmschen Märchen seinen Goldklumpen über viele Zwischenstationen letztlich gegen nichts außer sein stark empfundenenes persönliches Glück eintauschen.

„Die Liebe – sie gilt ja den Meisten als das höchste Glück“, erklärte Nina Petri und wandte sich einem Liebesgedicht zu. Kurt Tucholsky erklärte in seinem Gedicht „Danach“, warum im Film nach dem Happy-end unbedingt abgeblendet werden muss. Denn was danach kommt, will keiner mehr sehen: „Der olle Mann denkt so zurück: Wat hat er nu von seinen Jlück? Die Ehe war zum jrößten Teile vabrühte Milch un Langeweile.“ Romantisch wurde es auch in Joachim Ringelnatz' wunderbarem Gedicht „Ein Nagel saß in einem Stück Holz“, in dem sich Nagel und Messingschraube nach ihrem heißen Flirt mit einem Häkchen wieder versöhnten: „Ja, alte Liebe, die rostet nicht.“ Von einer Beziehung, in der eine junge Frau ihren Freund mithilfe einer Stachelschweinborste fachgerecht überlistet, erzählte Robert Gernhard in seiner schönen Erzählung „Der Glücksbringer“.

Erich Kästner machte in seinem „Märchen vom Glück“ deutlich, dass „Wünsche nur gut sind, solange man sie noch vor sich hat“. Und Aldous Huxley schilderte in seinem Roman „Schöne neue Welt“ das Grauen einer Welt ohne Unglück, in der es gilt „alles Unangenehme auszurotten, statt es zu ertragen“. Ist es obszön, so etwas wie das „Recht auf Unglück“ zu fordern?

„Ich lese leidenschaftlich gerne vor“, verriet Nina Petri ihrem Publikum und verabschiedete sich mit einer Erzählung von Keto von Waberer: Zwischen leckeren Pastetchen, Wachtelzungenragout und der Pyramide des Ziegenkäses leuchtete auf eine wunderbar poetische Weise der ganz handfeste Eros der Frau Swoboda und der Herren Werner und Alfred. Und so ging ein wunderbarer Abend zu Ende, der gerne auch noch hätte weiter gehen dürfen. Denn als Zuhörer lauschte man leidenschaftlich gerne den Worten von Nina Petri.